

oder übereinander in Kojen, wie auf einem Schiff; diese Menschen, die in ihrem Opiumrausch mit verzerrten Gesichtern dalagen, schienen von irgendeiner geheimnisvollen Kraft gewiegt zu werden. Ich hatte nicht viel Zeit, sie zu betrachten, ich sah nur, daß sie mit ihrem Geiste anderswo weilten. Ob sie glücklich waren, weiß ich nicht. Ich habe schon vieles versucht, aber Opiumrausch noch nicht. Ich folgte Jack und den anderen, die einen furchtbaren Lärm machten, und lärmte mit.

Nun aber kamen wir mit großem Gepolter zu einer teppichverhängten Tür. Das war ein etwas besser eingerichteter Salon. Sechs nicht mehr junge Männer im Smoking waren da und ein halbnacktes Mädchen. Ich hatte den Eindruck, als ob diese Männer das Mädchen quälten. Die Männer, ihrem Aussehen nach ältere Geschäftsleute, schrien uns an, was wir hier zu suchen hätten, und wir möchten uns doch zu unserer Arbeit scheren, sie hätten für ihr Vergnügen bezahlt. Jack griff einen dieser Herren sofort an, und nun verprügelten wir die ganze Gesellschaft. Nicht genug daran, schlugen wir im Lokal alles kurz und klein. Weder der Besitzer noch die Gäste leisteten Widerstand.

Ich bearbeitete eben einen dieser ehrsamten Familienväter, als mir von irgendwoher etwas auf die Schultern springt, ein Chinese. Es ist gar nicht so leicht, den Kerl abzuschütteln. Aber nun muß ich ordentlich um mich schlagen, denn es bleibt nicht bei diesem Einzelfall; das Zimmer füllt sich vielmehr mit diesen Kerlchen, ich kann gar nicht sehen, woher sie alle kommen, vielleicht durch einen Eingang, den ich übersehen hatte, oder durch eine Geheimtür. Jetzt brüllen wir auch nicht mehr, es ist ein stummer, verbissener Kampf mit der Überzahl, den wir jetzt kämpfen. Es ist nicht die erste große Schlägerei, die ich mitmache, aber eine der wütendsten, trotz oder gerade wegen der unheimlichen Stille. Plötzlich wird es dunkel, von irgendwoher nur sickert etwas fahles Licht herein. Soweit ich sehen oder, besser gesagt, fühlen kann, gibt es im Zimmer nur noch die Chinesen und uns. Die Lebegreise im Smoking müssen sich aus dem Staube gemacht oder in einen Winkel verkrochen haben.

Während ich mit den kleinen Gelben balge — soeben habe ich einem von ihnen ein großes Messer aus der Faust gewunden —, steigt trotz der unleugbaren Dreckigkeit der Situation, ein wunderbares Gefühl in mir auf: daß auf die Burschen, die sich an meiner Seite schlagen, unbedingt Verlaß ist. Köstlich ist dieses ganz körperliche Gefühl der Zusammengehörigkeit, des „einen für alle, alle für einen“, aber denen, die noch nie eine große Schlägerei mit Messern und Revolvern mitgemacht haben, kann ich, und denen, die sowas kennen, muß ich es nicht erklären. Ich hatte, obgleich ich bisweilen in bedrängte Lagen kam, die Empfindung: mit diesen Kameraden kann dir nichts geschehen. Ihre Kaltblütigkeit steckte mich an.

Da wurde es plötzlich hell — Jack, die Möwe, hatte die Schalttafel gefunden und mit einem Messer zugegriffen —, und wir überblickten die Situation. Es waren in der Tat nur noch wir und etwa fünfundzwanzig Chinesen im Zimmer. Einige von ihnen lagen wimmernd herum und bekamen von den Kämpfenden Fußtritte, der Rest versuchte sich noch an uns zu hängen, das Messer, und so gut es in dieser Enge ging, den Revolver zu gebrauchen. Ich hatte mich zweier Kerlchen soeben mittels Jiu-Jitsu-Griffen entledigt, und der eine von ihnen lag, wahrscheinlich mit gebrochenem Handgelenk, unbeweglich vor meinen Füßen, als der Gorilla-Smith, der neben mir mit seinen langen Affenarmen wie eine Windmühle um sich schlug, zu wanken begann: zwei Gelbe waren ihm von einer Art Galerie auf den Kopf gesprungen. Es gelang mir, den einen am Bein zu packen, und mit dem anderen wurde der Engländer fertig.

Der Kampf ging übrigens schon zu Ende; der Widerstand der kleinen Kerle wurde schwächer und schwächer, Zuzug erhielten sie nicht, und wir standen alle noch aufrecht. So prügelten wir die ganze Gesellschaft am Schluß noch einmal fürchterlich durch und zogen ab. Der Besitzer kam nicht wieder zum Vorschein. Als wir durch die Vorderzimmer stürmten, merkten wir, daß nicht alle Schläfer verschwunden waren.

Mit schmerzenden Knochen, aus drei Schrammen blutend, aber in gehobener Laune, bestieg ich das Auto, das uns ins Boardinghouse brachte. Im Speisezimmer wurden wir mit großem Hallo empfangen. Ich fühlte mich jetzt ganz als Kamerad dieser Männer. Es war also doch zum Kampfe gekommen, ich habe mich tüchtig geschlagen und, wie ich glaube, auch nützlich gemacht. Ich bekam den Gorilla-Smith am Abend nicht mehr zu sehen; Mutter Stanley, die ihn verbunden hatte, erzählte uns, daß es eine tiefe Stichwunde war. Hätte ich seinen Angreifer nicht unschädlich gemacht, hätte er deren noch mehrere abbekommen.